

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das malerische und romantische Baden

Bader, Joseph

Karlsruhe, 1846

Alt-Breisach, oder Schicksale einer Festung

[urn:nbn:de:bsz:31-327896](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-327896)

Alt - Dreisach,

oder

Schicksale einer Festung.

Festungen werden oftmals durch den gleichen Krieg oder Feldzug, welcher sie hervorrief, auch wieder zerstört. Solche Plätze gleichen jener Art von Insekten, deren Geburt und Tod ein einziger Tag umschließt; sie verschwinden eben so schnell aus der Geschichte, als sie darin aufstraten. Andere dagegen haben die Eigenschaft und Wichtigkeit von Schutzorten ihrer Umgegend, von Grenzwachen und Schlüsseln ihrer Länder seit dem grauesten Alterthum, durch alle Kriegsstürme herab bis in die Neuzeit standhaft behauptet und ihr langes Leben für bleibend in die Geschichte verwebt. Ihre Schicksale sind der Laufbahn eines alten Kriegers zu vergleichen, und fesseln die Seele durch jenen Reiz des steten Wechsels von kommender und schwindender Gefahr, von Sieg und Niederlage, von sorglosem Genuß, von übermüthiger Freude und verzweiflungsvoller Noth.

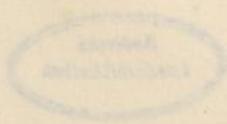
Ein solcher Ort ist in unserm Vaterlande die Stadt Dreisach. Ihr Bestehen als Festung füllet einen Zeitraum von beinahe zwei tausend Jahren, und kein süddeutscher Platz ist in der europäischen Kriegsgeschichte bekannter. Freilich, eine traurige Berühmtheit hat ihr das Schicksal zugebracht; sie vor allen sollte eine Trägerin jenes Elendes seyn, womit der dreißigjährige Krieg das Vaterland überzog, und eine Zeugin jener Schmach, womit Ludwig der Vierzehnte es niedertrat. Gerne möchte man solche Stellen der Geschichte übergehen und Orte vergessen, deren Name daran erinnert. Aber die Pflicht des Geschichtschreibers verriethet keine Schonung; er soll nie aufhören, es dem Volke vor Augen zu führen, welche Noth seine Vorfahren erduldet, welche Erniedrigung das Vaterland erlitten! Denn wo das Gedächtniß und Gefühl der alten erlischt, ist die Gefahr neuer Noth und Erniedrigung um so größer.

Man muß den vereinzeltten Berg, auf welchem Dreisach ruht, wie die Höhen bei Burgheim und Sasbach, als eine Fortsetzung des Kaiserstuhles betrachten, und sich durch die launenhaften Stromwechsel



ALBSTADT
VON DER FELSBERG.

Wolfgang Müller'sche Lithographie



des Rhein
bald an de
ten (?).
den gleiche
breisachi
Denn wie
kanes, als
und der be
vortreflich
sinnen und
sach seyen
Und sodann
hervordrang
nehmen, do

(1) Wir
in so
Chron
der E
Schm
den B
bei E
abließ
Rhe
wuch
allm
funt
sach
der
wie
zeit
man
stren
die
in d
Bre
höte
Welle
der E
birge
Wehr
haben
träge
I. 62.

Badische
Landesbibliothek

des Rheins nicht irren lassen, welche ihn bald zu einer Insel machten, bald an das elsässische Ufer versetzten, bald wieder dem Breisgau zuschoßen (1). Er gehörte schon ursprünglich dem letztern an, mit welchem er den gleichen Namen trägt. Ja, wir müssen sogar glauben, daß der breisachische Felsbühl den ältesten Hauptort des Breisgaves trug. Denn wie hätten die Kelten, dieses kluge und gewandte Volk des Anbaues, als sich ihre Kolonien an der sonnigen Westseite des Kaiserstuhls und der benachbarten Vorhügel des Schwarzwaldes niederließen, eine so vortrefflich gelegene, das ganze Rheinthal auf weithin beherrschende Höhe können unbenützt lassen? Daß sie aber wirklich die Gründer von Breisach seyen, beweiset dessen Name, welcher unstreitig ein keltischer ist. Und sodann, als die Germanen aus ihren Gebirgen in die Rheinebene hervordrangen und die Kelten feindlich bedrängten, muß man nicht annehmen, daß diese ihren Hauptort, der alle Vortheile eines festen Platzes

(1) Wir geben hier eine kurze Geschichte des Rheinflusses bei Breisach, in so ferne sie aus natürlichen Ueberresten, aus altrömischen Schriften, aus Chroniken und Akten noch zu erheben war. Ganz unzweifelhaft hatte sich der Strom des Rheines bei seinem Hervortreten aus den Schweizer und Schwarzwälder Bergen ursprünglich dreimal getheilt, zuerst bei Basel in den Arm der Ill und in denjenigen des gegenwärtigen Rinnfals, alsdann bei Breisach in einen dritten Arm, welcher hinter dem Kaiserstuhle hinabließ bis zur Kinzig. Der Kaiserstuhl bildete also damals eine große Rheininsel, von welcher die Südspitze durch einen Zwischenarm abgetrennt wurde und als eigene kleine Insel erschien. Dieser Zwischenarm wurde aber allmählig zum Hauptstrome, und wie die Römer an den Rhein kamen, fanden sie das alte Rinnfal so versandet und schwach, daß sie den Berg Breisach zum linken Ufer rechneten. Später änderte sich dieses aber dahin, daß derselbe im zehnten Jahrhundert wieder als eine Insel, und im dreizehnten wieder vollends auf dem rechten Ufer erschien, von welchem er in den Urzeiten abgetrennt worden. Doch schon am Schlusse desselben Jahrhunderts machte ihn der Rhein abermals zur Insel und drohte, sich mit seinem Hauptstrom wieder zwischen ihn und den Kaiserstuhl zu drängen, wodurch denn die alte Lage wie unter den Römern erneuert worden wäre. Zwar traten in der Folgezeit die Rheinwasser immer mehr vom östlichen Ufer zurück, und Breisach wurde dem Breisgau wieder völlig zurück gegeben; aber nie hörte die Gefahr ganz auf, und in den Jahren 1714 und 1778 fraßen die Wellen so weit gegen Hardheim herein, daß man in äußerster Furcht stand, der Strom möchte sein altes Nebenbette zwischen der Stadt und dem Gebirge wieder finden, und Breisach abermals zur Insel machen. Die Wehrarbeiten, welche diese Gefahr eine lange Zeit hindurch nöthig machten, haben das Land große Summen gekostet. Leichtlen (Lampadius), Beitrage zur Vaterlandsgesch. Heidelb. 1811. Kreuter, Gesch. Vorderöstr. I, 62. Arch. Akten v. d. J. 1714 bis 1730.

darbot, als eine Schutzmauer gegen den Feind werden benutzt und vertheidigt haben? Die Kolonie zu Tarodunum (?), von Bergen gleichsam eingeschlossen, konnte sich nicht halten, und in weiter Umgegend gab es wohl keinen ähnlichen Platz, wodurch die keltische Wehrmannschaft genöthigt seyn mußte, sich in jenem zu konzentriren.

So träte Breisach also schon im ersten Anbau unseres Landes als einer der wichtigsten Punkte in militärischer Beziehung auf. Es war ein Zankapfel zwischen Gallien und Germanien, und blieb solches bis in die neueste Zeit herab. Denn nachdem die Kelten und Deutschen sich um seinen Besitz gestritten, folgten ihnen die Römer und Alemannen, alsdann die Partheien des Mittelalters, endlich Frankreich und Oesterreich. Mehr als einmal aber hieng die Entscheidung der wichtigsten Ereignisse an dem Schicksale Breisachs, ob es sich standhaft behauptete, oder ob es fiel!

Die Kelten waren ein „städteliebendes“, die Germanen ein „städtehassendes“ Volk; wo jene sich ansiedelten, gründeten sie gemauerte und geschlossene Niederlassungen; wo diese hindrangen, zerstörten sie alle festen Orte, alle Städte und Schlösser. Auf solche Weise war das ganze Rheinthale verwüstet worden, und die keltischen Bauten lagen in traurigem Ruin, bis sie durch die Römer wieder erneuert wurden. So ist der Gang der Kultur; was der Eine gründet, zerstört der Andere, und auf den Trümmern baut sich wieder ein Dritter an.

Als die Römer nach Eroberung Galliens in das Rheinthale vordrangen, und die halb verlassenen, verödeten Gegenden neu bevölkerten und besetzten, um sie als ein „Vorland“ gegen die unruhigen Deutschen jenseits des Schwarz- und Odenwaldes zu benützen, mußten ihnen die ehemals von den Kelten angelegten Schutzorte vorzüglich wichtig seyn; sie erneuerten und erweiterten die wohlgelegensten derselben und verbanden sie durch verschiedene Kastelle zu einer den Rheinstrom begleitenden Doppelfette von Festungen, welche die aufblühende Kultur des Landes beschirmen, und dem Feinde Achtung einflößen sollte⁽²⁾.

In dieser Reihe bildete Breisach sicherlich ein wichtiges Glied. Es erscheint zwischen den Hauptstädten Augusta Rauracorum und Argentoratum unter dem Namen mons *Brisiacus* als einzige Festung unmittelbar am Rhein, und man weiß, daß Kaiser Valentinian im Sommer dreihundert neun und sechzig eine seiner Constitutionen daselbst

(2) Zarten (urf. Zarduna) oberhalb Freiburg.

(3) Vgl. Weik, die römisch. Niederlassungen am Rhein. Freib. 1822.

erließ (*). Damals lag Breisach auf dem gallischen Ufer, und war eine der letzten Stützen der römischen Macht gegen die Alemannen, welche schon seit einem vollen Menschenalter das diesseitige Uferland als schwer erkämpfte Eroberung im Besitze hatten. Dieses machte die Verstärkung der überrheinischen Festungslinie um so nöthiger, und Valentinian nahm sie vor, nachdem er einen siegreichen Feldzug über den mittlern Schwarzwald gethan. Es war aber die letzte Bemühung Roms, das gallische Rheinthal vor den Einfällen der „Barbaren“ zu sichern; dem Stöße der Völkerwanderung vermochte keine Mauer mehr zu widerstehen. Die fortgerissenen Völkerstämme überschwenkten ganz Ditzgallien, und jene Kette der römischen Rheinvesten sank in Schutt und Staub!

Zwei, drei Jahrhunderte vergiengen unter dem neuen Anbau des Rheinthaales durch die Alemannen und Franken. Es bildete sich die fränkische Monarchie; es entstand aus ihr ein abgesondertes französisches und deutsches Reich; es zerfiel die alte Gauverfassung und erhob sich das Feudalwesen, neue Schlösser, neue Städte wurden erbaut, und nach einem halben Jahrtausend sahe sich der alte Rhein von eben so vielen Festungen aller Art begrenzt, wie zur blühensten Zeit der Römer.

Breisach hatte sich schon unter den Karlingern aus seinen Ruinen wieder erhoben, und glänzte hierauf, vom Rheinströme umflossen, als eine doppelt gesicherte Reichsfestung. Aber das Ereigniß, wodurch es in diese neue Laufbahn trat, war abermals ein gewaltfames und blutiges. Die Verläufe, woran sich dasselbe knüpft, gehören zu den wichtigsten des damaligen Reiches, da sie das Schicksal des deutschen Thrones entschieden. Wir wollen es versuchen, sie aus den größtentheils dunkeln und sich oft widersprechenden Nachrichten der gleichzeitigen Chronisten möglichst klar und bündig darzustellen.

König Heinrich der Erste, welcher Deutschland aus den Trümmern der karlingischen Monarchie zu einem mächtigen und angesehenen Reich erhob, war darauf bedacht gewesen, dasselbe einem würdigen Nachfolger zu hinterlassen, und hatte dazu seinen Erstgeborenen Otto bestimmt, einen eben so klugen als kräftigen Jüngling. Die Nation wählte denselben nach dem Hingange Heinrichs auch wirklich zu ihrem Könige, und die Krönung wurde mit einer Feierlichkeit vollzogen, welche seit Karl dem Großen nicht mehr stattgefunden. Da Otto aber ein Sachse war, und seine Landsleute zu sehr begünstigte, erregte dies bald genug die

(*) Es müßte denn nur seyn, daß unter dem „Brisiacum“ dieser Verordnung nicht unser Breisach, sondern Breisich am Niederrhein gemeint war.

Eiferfucht der stolzen Franken, und hieraus entwickelte sich der Keim einer Verschwörung, um den König zu stürzen und entweder dessen Bruder Heinrich, oder den fränkischen Herzog Eberhard auf den Thron zu erheben. Mancherlei Verwirrungen und kleinere Interessen nährten die Partheiung, bis zufällige Ereignisse sie zum offenen Kampfe entflamnten. Otto war anfangs glücklich gegen die Empörer, und würde sich ihrer wohl bald bemeistert haben, wenn ihn nicht die Slaven durch ihre Einfälle in die Grenzen des Reiches anderwärts beschäftigt hätten. Seine Abwesenheit benützte Eberhard, erwarb sich neue Bundesgenossen und trieb den Krieg bis zur gefährlichsten Krisis, in welcher eben unser Breisach eine wichtige Rolle gespielt hat. Es war eine Insel und wurde schon wegen seiner natürlichen Festigkeit als ein Hauptplatz zwischen Schwaben und Lothringen betrachtet (5). Ein erhöhtes Gewicht erhielt es damals durch die Absichten des französischen Hofes, welcher während dieses deutschen Partheikampfes damit umgieng, das Herzogthum Lothringen wieder an sich zu reißen (6). König Ludwig hatte sich mit kluger Verheimlichung seiner Politik an Eberhard angeschlossen, dessen treuester Bundesgenosse der lothringische Herzog Giselbrecht war. Mit ihnen vereint, überzog er den Elsaß, eroberte und besetzte die Reichsfeste Breisach, um von diesem Platze aus die Königlichen Lande der obern Lande zu schwächen, indessen man sich in Franken gegen den König selbst drohend rüstete. Otto zog daher eilends an den Rhein herauf und belagerte Breisach, dessen Besatzung großes Verderben in der Umgegend verbreitet hatte. Aber es war schwierig, die wohlverwahrte Beste zu gewinnen, und während sich die Belagerung in die Länge zog, trafen schlimme Nachrichten ein, wodurch das Kriegsvolk des Königs entmuthigt und der größte Theil seines Anhangs unter den Bischöfen und Grafen von ihm abtrünnig wurde. So hatte sich die anfangs günstige Lage Ottos in eine äußerst gefährliche verwandelt. Sein ganzes Glück stand auf der Spitze — ein einziger Schlag, und er war gestürzt! Dann gab es keine sächsische Kaiserfamilie in der deutschen Geschichte, und Alles mußte eine andere Wendung nehmen. Während der König aber vor den trozenden Mauern des oberrheinischen *Brisiacum* einer düstern Zukunft entgegen sah, gieng über dem niederrheinischen sein neuer Glückstern auf. Herzog Her-

(5) « Est in Alsatiae partibus castellum *Brisicau* patrio vocabulo nuncupatum, quod et Rhenus in modum insulae cingens et naturalis ipsa loci asperitas munit ». *Luitprandi antopodos*, edit. *Perz*, monum. Germ. V, 324.

(6) *Contin. Reginonis* ad ann. 939. *Perz* I, 618. Ludwigs Vater hatte Lothringen gegen Kaiser Heinrich I eingebüßt.

mann von Schwaben hatte ihn nicht verlassen und gieng mit seinen Verbündeten den Herzogen von Franken und Lothringen entgegen, welche bei Breisach unterhalb Andernach durch den Rhein von der Hauptmasse ihrer Mannschaft getrennt lagen. Unversehens wurden sie überfallen, geschlagen und getödtet. Dieser Sieg vernichtete die Macht der Empörer. Als Otto ihn erfuhr, fiel er nieder und dankte dem Herrn seiner Rettung; Breisach aber ergab sich dem König, und die alten Verhältnisse kehrten wieder in das Land zurück (?).

Siebzig Jahre später hatte der Großneffe Ottos, König Heinrich der Zweite, den kaum erlangten Thron gegen eine ähnliche Empörung zu behaupten, und auch in diesem Kriege war Breisach der Schauplatz eines wichtigen Ereignisses. Als Urheber erscheint Herzog Hermann der Zweite von Schwaben, ein angesehenener Mann aus fränkischem Geblüt, welcher mehrere Fürsten aufmunterte, sich des Reiches zu bemächtigen. Gleich beim Ausbruche des Kampfes zog Hermann vor Breisach und belagerte darin die Bischöfe von Straßburg und Basel, die eifrigsten Anhänger des Königs, welcher sich nach einem verheerenden Zuge durch die herzoglichen Länder in's Fränkische zurückgezogen. Da die Besatzung mit Waffengewalt kaum zu erobern war, so suchte sie Hermann durch List zu gewinnen. Seine Leute hatten bemerkt, wie die Besatzung täglich auf Lebensmittel ausgieng, und benützten eines Tages diese Gelegenheit; sie kamen verkleidet mit bepackten Koffen, singend und scherzend vor das Thor, und wurden freudig eingelassen, weil man sie für die ausgeschickten Beutejäger hielt. Doch, welche Enttäuschung! Kaum waren sie inner den Mauern, so überfielen sie die verblüfte Besatzung und plünderten die ganze Festung; nur mit höchster Noth hatten sich die beiden Bischöfe noch retten können (?). Dieses Vorthells aber ungeachtet, unterwarf sich Hermann dem Könige bald hierauf, und Alles gewann seine frühere Lage und Stellung wieder.

Wie es gekommen seyn mag — Breisach, welches bisher als Reichsfestung galt, wurde ein Eigenthum des Domstiftes Basel, und erscheint urkundlich als solches schon im Jahre eilfhundert sechs und vierzig (?). Es mußte aber ein Versehen gewesen seyn, was einen so wichtigen Plaz

(7) *Luitprandi antop., Reginonis cont., Ekkehardi cas. san-gall., Witekindi res Saxon. ad ann. 939, sämmtl. bei Perz, I, 618. II, 104. V, 324, 444. Vergl. Pfister, Gesch. v. Schwab. II, 26.*

(8) *Thietmari chron. ad ann. 1002, bei Perz V, 797. Hier wird Breisach «civitas munitissima» genannt. Vergl. Pfister, Gesch. v. Schwab. II, 62.*

(9) *Dahs, Gesch. v. Basel I, 255.*

aus der Hand des Reiches in die eines Prälaten gelangen ließ. Kaiser Heinrich der Sechste suchte ihn möglichst wieder gut zu machen, indem er um's Jahr eilfhundert fünf und achtzig den halben Theil des Ortes Breisach von Bischof Heinrich zu Lehen nahm, unter der Bedingniß gemeinschaftlicher Befestigung und gemeinsamen Besizes der Festung ⁽¹⁰⁾. Es muß hinlänglich die Wichtigkeit eines Platzes bezeugen, wenn sich um die hälftige Theilnahme daran der Kaiser zum Vasallen eines Bischofs macht!

Breisach aber war inzwischen zur Stadt herangewachsen; seine Festungswerke waren erweitert worden und erhoben es dadurch zu einem militärischen Hauptpunkte im Südwesten des Reiches. In dieser Eigenschaft gab es während der nächstfolgenden Jahrhunderte noch mehr als einmal den Ausschlag in sehr folgereichen Krisen. So hatte König Otto der Vierte, als der hohenstaufische Friedrich gegen ihn heranzog, um ihm die Krone zu entreißen, seine Mannschaft nach Breisach versammelt, und war entschlossen, von dessen Mauern aus den Siegeslauf des jugendlichen Feindes zu hemmen. Wer kann berechnen, wie sich die Reichsverhältnisse gestaltet haben würden, wenn Otto sich zu Breisach hätte halten können? Aber die dortigen Bürger ertrugen die Mißhandlungen des zuchtlosen Kriegsvolkes nicht, erhoben einen Aufruhr und erschlugen oder verjagten die ganze Besatzung. Der König mußte fliehen, und seine Sache gieng verloren ⁽¹¹⁾.

Durch den Tod Friedrich des Zweiten hielt der Bischof Berthold von Basel das kaiserliche Lehen zu Breisach für erledigt, zog es ein, nahm

(10) Dilem Heinrichs VI v. J. 1185 bei Herrgott, Genealog. Habsb. II, 195. Er sagt darin: *Henricus basil. episc. nobis in beneficio concessit medietatem curtis et montis Brysach, medietatemque montis, qui dicitur Eggehartsberg, ita ut a nobis et ab ipso possideantur pro indiuiso, et eo modo, quod nos et episcopus montem Brysach pariter munimus et tenebimus comuniter. In monte Eggehartsberg episcopus domum sibi faciet, et milites ibidem mansuros unanimi recipiemus consensu. Rupem (den Schرفen oder Fels, wo später das Schloß stand) autem episcopus muniendo firmabit, et in eadem locum mansionis nobis tenendum assignabit, et nos unum de ministerialibus basiliensis ecclesiae ad consensum episcopi in eo collocabimus*. Vergl. Dohs I, 269. Hieher gehört auch die Stelle des Otto Frising. (bei Urstis, Ser. rer. Germ. I, 166): *Rex Henricus castrum quoddam in Brisgaugia, Brisacum dictum, in refugium pauperum coepit aedificare, cunctosque confugientes illuc a totius injustitiae violentia, re gali potentia studuit defensare*.

(11) Chron. Ursberg. ad ann. 1212.

die Stadt in Huldigung, ließ das Schloß von Neuem befestigen ⁽¹²⁾, und erwarb sich endlich im Jahre zwölfhundert zwei und sechzig von König Richard eine Bestätigung des vollen und ungetheilten Eigenthums und Besizrechtes über den „Berg Breisach“, worunter man Stadt und Schloß mit allen Zugehörungen begriff ⁽¹³⁾.

Damals, mitten in den Wirren des großen Zwischenreichs, hatte sich Graf Rudolf von Habsburg erhoben, um durch die Vereinigung des Alb- und Breisgaues mit der erblichen Ländgraffschaft im Oberelsaß und seinen aargauischen Stammlanden ein eigenes Fürstenthum zu gründen. Bei diesem Plane konnte ihm die Wichtigkeit von Breisach unmöglich entgehen — und wir sehen die Stadt im Jahre zwölfhundert acht und sechzig auch wirklich von seiner Mannschaft belagert. Da aber ihre schwer zugängliche und wohlverwahrte Lage jeder Gewalt zu trotzen schien, bediente er sich, wie ehemals Herzog Hermann, der List, die ihm desto glücklicher gelang, da hierin überhaupt der Vorzug seiner Kriegsmannier lag. Die Stadt wurde gewonnen und die Bürgerschaft huldigte dem Grafen. Höchst empfindlich über diesen Verlust schlug sich der Bischof nunmehr entschieden auf die Seite der Feinde Rudolfs und zog ihm wohlgerüstet entgegen. Bei Säckingen stieß man aufeinander — eine Schlacht schien unvermeidlich; da aber erschienen viele Boten benachbarter Herren und Städte, und schlichteten den Krieg. Der Bischof zahlte dem Grafen neun hundert Mark Silbers, der Graf dagegen räumte dem Bischof die Stadt Breisach wieder ein ⁽¹⁴⁾.

Rudolf indessen verlor die Wichtigkeit Breisachs nicht aus dem Auge, und als ihm die deutsche Krone übertragen worden, wußte er die Stadt durch seinen Freund, Bischof Heinrich, wieder völlig an das Reich zu bringen. Er bestätigte ihr im Jahre zwölfhundert fünf und siebenzig ihre althergebrachte Verfassung neben Verleihung einiger neuen Rechte und Vortheile ⁽¹⁵⁾. Und so würde Breisach vielleicht zu einer blühenden Reichsstadt herangewachsen seyn, wenn das Haus Desreich nicht auch sie, wie Freiburg, Billingen und Konstanz, unter seinen habgierigen Szepter gebracht. Nachdem die Stadt schon im Jahre dreizehnhundert

(12) Er verwendete dazu das Geld, welches er von Gottfried von Staufen gegen Abtretung des 20jährigen Genusses der stiftischen Einkünfte zu Bischofingen und Kirchhofen erhalten hatte. Urk. von 1258, bei Neugart II, 227.

(13) Herrgott, gen. Habsb. II, 377. Vergl. Dohs I, 361.

(14) Diese Nachricht hat uns Tschudy aufbehalten, Schweizer Chron. I, 170.

(15) Schepflin, hist. Bad. V, 257.

ein und dreißig an die Herzoge verpfändet gewesen, kam sie um die Mitte des folgenden Jahrhunderts völlig unter die vorderösterreichische Landeshoheit⁽¹⁶⁾.

Aber nicht bloß Oestreich, auch Karl der Kühne von Burgund, wie später der Herzog von Weimar und das französische Kabinet verstanden die Lage eines Plazes, der im Herzen des obern Rheinthaales ruhend, schon von der Natur zu einer Festung geschaffen war, und durch Menschenhand vollends unüberwindlich gemacht werden konnte. Während der burgundischen Pfandschaft residirte der Landvogt Hagenbach zu Breisach, welches er in der Perspektive von Karls Plänen schon als Hauptstadt eines „rheinischen Burgundiens“ erblickte. Aber wir wissen⁽¹⁷⁾, wie traurig sein Ausgang war, und wie eben durch den Aufstand der breisachischen Bürgerschaft jene Verschwörung ausbrach, welche ihn gestürzt hat.

Die gefahrvollen Zeiten des Schweizer-, Bauern- und schmalkaldischen Kriegs giengen für Breisach ohne andern Einfluß vorüber, als daß es mehrmals verstärkte Besatzungen erhielt; um so unheilbringender aber ward ihm der dreißigjährige! Wie der einzelne Mensch oft Unbegreifliches erträgt, so hat hier eine ganze Bürgerschaft und Besatzung das Aeußerste erlitten, und diese Ausdauer würde glorreich im Buch der Geschichte stehen, wenn sie einen glücklichern Erfolg gehabt. Aber nachdem Breisach zuerst mannhaft sich behauptet, erlag es dem Hunger, und ward eine traurige Beute des Feindes. Wir geben den nähern Verlauf seiner beiden Belagerungen im Auszuge nach Kreuzers⁽¹⁸⁾ Erzählung.

„Die Festung Breisach war ein Dorn in den Augen der schwedischen Feldherren. Es zeigten sich aber so große Schwierigkeiten, den Plaz anzugreifen, daß auch der kühnste Schwede keine Lust darnach bezeigte. Rheingraf Otto zuerst rückte vor Breisach, da aber den Kaiserlichen eben so sehr daran lag, den Ort zu erhalten, als den Schweden, ihn zu erobern, stellte der alte Feldherr Montecuculi sein Heer in Schlachordnung und rückte dem Feinde entgegen. Beiderseits wurde mit Löwenmuth gestritten, bis die Kaiserlichen endlich unterlagen. Der Rheingraf glaubte durch diesen Sieg die größte Schwierigkeit, welche der Belagerung im Wege gestanden, beseitigt zu haben, er eröffnete also die Laufgräben, und nöthigte die Besatzung wirklich, einige Außenwerke zu ver-

(16) Hugo, Mediatisirung der deutsch. Reichsstädte (Karlsr. 1838), S. 38.

(17) Vergl. oben S. 96.

(18) Vorderöstr. Gesch. II, 312, 325.

lassen. Allein der Herzog Feria rückte mit einem Heer von sechs und zwanzig tausend Mann zum Entsatz heran, worauf der Rheingraf die Belagerung aufhob und die Winterquartiere bezog, was im Oktober sechs- zehnhundert drei und dreißig geschah.“

„Kaum jedoch erlaubten es die ersten Frühlingstage, als der Kriegs- schauplatz wieder eröffnet wurde. Man focht mit wechselndem Glücke, bis die Schlacht bei Nördlingen zu Gunsten der kaiserlichen Waffen ent- schied. Der Breisgau wurde von den Schweden geräumt, welche sich überall zurückzogen, und Deutschland wahrscheinlich ganz würden ver- lassen haben, wenn die protestantischen Fürsten solches nicht verhindert hätten. Sie sammelten neue Kräfte, während im Jahre sechszeihnun- dert fünf und dreißig zwischen dem Kaiser und dem Könige von Frank- reich ein neuer heftiger Krieg ausbrach. Das kaiserliche Heer zog sich von der Donau an den Rhein; König Ferdinand versah Freiburg mit einer Besatzung, reiste nach Breisach, nahm die Festung in Augenschein und traf eine Reihe neuer Vertheidigungsanstalten. Aber ein Jahr verfloß ohne besondere Ereignisse, nur bemerkte man, daß sich die Franzosen und Schweden mit großer Thätigkeit zum Kriege rüsteten. Bald genug sollte er ausbrechen. Der Herzog Bernhard von Weimar erschien im Jän- ner sechszeihnundert sieben und dreißig mit schwedischem und französischem Volke am Oberrhein. Er bemächtigte sich der vier Waldstädte, erzwang die Uebergabe von Freiburg, und legte sich nun vor Breisach, den ein- zigen Platz, welchen die Kaiserlichen im Breisgau noch inne hatten.“

„Man gab sich zwar alle Mühe, die Belagerung zu hintertreiben, oder möglichst zu erschweren; die Schweden aber besiegten jede Schwierigkeit. Sie schlossen die Stadt von allen Seiten ein und schnitten ihr die Zu- fuhr ab. Vergeblich nahte sich dreimal ein kaiserliches Heer, um sie zu entsetzen, oder ihr wenigstens Lebensmittel zuzuführen; der Herzog trieb es immer siegreich zurück. Indes hatten sich die Belagerten zwar unan- greifbar verschauzt; aber die Hungersnoth, welche wegen früherer Ver- schleuderung der Vorräthe eingerissen war (19), nahm mit jeder Stunde fürchterlicher überhand, und zwang endlich den Kommandanten, zu kapi- tuliren (20). So gieng Breisach, nach einer viermonatlichen Belage-

(19) Ich erinnere mich, gelesen zu haben, daß man dem Kommandanten von Reinach die Verursachung dieser Hungersnoth zuschrieb, da er vor der Belagerung einen großen Theil des aufgehäuften Proviants zu seinem Vor- theile verkauft haben sollte. Soviel bleibt richtig, daß er viele Wagen voll nach Freiburg lieferte, da es vielleicht den Anschein hatte, als ob man zu Breisach nicht so bald eine Belagerung werde befürchten müssen.

(20) Der Verfasser der „Geschichte von Vorderösterreich“ vergleicht die ver-

zung, unbezungen durch Waffengewalt — als trauriges Opfer verzweiflungsvoller Noth, an den Feind über! Die noch etwa vierhundert Mann starke Besatzung erhielt freien und ehrenvollen Abzug, die Stadt aber sichere Verbürgung ihrer Freiheiten und Glaubensform. Hierauf hielt Herzog Bernhard seinen feierlichen Einzug, versah die Festung mit neuem Vorrath und bezog sodann die Winterquartiere.“

Breisgau und Elfsaß lagen jetzt dem weimar'schen Helden völlig offen; es entsprach seinem kühnen Geist, jenen Plan weiland Rudolfs von Habsburg zu erneuern, und in diesen herrlichen Landen, welche ihm das Glück der Waffen zugetheilt, ein mächtiges Fürstenthum zu gründen, als

zweifelnde Noth dieser Belagerung mit derjenigen von Samaria und Jerusalem, und der Sammler der (handschr.) „Annalen des Klosters St. Peter“ ruft jammernd aus: „O quis non dicat, quis non credat, Jeremiam suis lamentationibus lacrimabiles nobilissimae civitatis, *dominae Brisgaviae*, miseras planxisse“! Die gleichzeitige (handschr.) Chronik des basel'schen Kaplans Mallinger enthält ein „Verzeichniß etlicher denkwürdigen und zum Theil sonst in historiis nicht viel erhörter Sachen, so sich in der Belagerung der Hauptfestung Breisach vom 18 Augusti bis auf den 19 Decembris begeben, von einem hohen und vornehmen Offizier zur Gedächtniß aufgeschrieben“, woraus wir Folgendes mittheilen, was mit den Nachrichten des breisach'schen Kapuziners bei Kolsb und jenen im *Theatrum Europ.* III, 1026. ziemlich übereinstimmt:

„Ersilich ist ein Sester Waizen verkauft worden per 8 Ducaten, einer für einen Pelz, so per 40 Reichsthaler erkaufte worden, und einer für ein Kleinod von 40 Ducaten Werth. Alsdann hat man bei mehr herannahender Noth für einen Sester Waizen 100 Ducaten angeboten, solchen aber nicht erlangen mögen. Für einen Sester Korn hat man 40 Gulden, für Gerste 9, für Haber 50, Linsen 9, geröllten Hirs 8, und für ein Viertel Kleien 100 Gulden bezahlt. Ja, welches noch mehr, so hat ein Bel aus einem Viertel Kleien verboden und erlöset 132 Gulden. Item ein Pfund Klein Brodt hat gegolten 18 Bagen, für einen Laib aber und ein Maß Wein ist ein güldener Ring mit einem köstlichen Diamant geben worden. Ein Pfund Rofffleisch hat 5 Schilling, ein Stück gekochte Pferdshaut eine Hand breit 1 Schilling 6 Pfening, ein Pfund Hundsfleisch 5 Bagen, ein Kürbis 2 Gulden, ein Pfund Salz 12 Bagen gekostet. Desgleichen sein auch viel Ratten und Mäus gefressen und um ein unglaublich Geld verkauft worden. Den 24 November ist in dem Stokhaus ein gefangener Soldat gestorben, und als ihn der Profos wollen begraben lassen, haben ihn die andern gefangen, den Todten genommen, zerschnitten und gefressen. Es haben Etliche in dem Stokhaus Löcher mit den Fingern in die Mauer gemacht, sich damit zu erlaben. Es sind auch zwei todte Menschen in einem Grab aufgeschnitten, das Eingewaid ausgenommen und gefressen worden. Es sind an einem Tag drei Kinder gefressen worden. Es haben etliche Soldaten eines Pasteten-Beker Knaben ein Stück Brodt versprochen zu geben, er solle mit ihnen in

dessen Mittelpunkt und Hauptstz die Stadt Breisach ersehen war (²¹). Alle Umstände schienen dem Unternehmen günstig, und man mochte am Wiener Hofe sehr befürchten, daß es gelingen werde. Aber was sind wir Sterblichen! Mitten in dem süßen Traum seiner Pläne wurde der Herzog vom Tode ergriffen, und die Ereignisse nahmen einen Gang, welchen Niemand vermuthet hatte.

Ein Bündniß zwischen Oestreich und Spanien zur Wiedererlangung Breisachs und des linken Rheinufer's kam leider zu keinem Erfolge. Dagegen wurde von Seiten Frankreichs Alles aufgeboten, den Plaz mit den übrigen weimarischen Eroberungen von den Erben des Herzogs an sich zu bringen. Man erreichte auch, trotz der Gegenbemühungen Schwedens, glücklich seinen Zweck; im Herbste des Jahres neun und dreißig leistete die breisachische Besatzung den Eid an Frankreich, und "nach einmal eingeseztem Fuße hielt man sich daselbsten so fest", daß der westphälische Friede "die Hauptfestung Breisach mit dem ganzen Elsaß und Sundgau" der französischen Krone für bleibend zuerkannte (²²).

Jetzt klang es bitter ironisch, wenn man Breisach nach alter Gewohnheit "das Rissen des Reiches" oder "den Schlüssel Deutschlands" nannte (²³). Zwar wurde die Stadt in Folge des Ryswiker Friedens an Oestreich wieder zurück gegeben (²⁴); aber schon im Jahre siebzehn-

das Lager gehen, als er aber dahin kommen, haben sie ihn gemezget und gefressen. Es seind auch acht namhafte Bürgerkinder verlohren gegangen und vermuthlichen ebenso aufgefressen worden, wie viele Fremden- und Bettlerskinder. Den 10 Dezember ist wieder in dem Stokhaus ein Soldat gestorben, und als ihn der Profos wollen begraben lassen, seind die andern mit Gewalt über den Todten hergefallen, haben ihn zerrissen und rauh gefressen. Leztens hab ich mich verwundert, daß sich Etliche drei, vier, ja fünf Wochen, nur mit blosem warmen Wasser und Salz erhalten haben, welche aber doch zulezt unversehens Todes verfahren, vorhin aber mit einer Geschwulst am Kopf und Schenkel behaftet gewesen."

- (21) Verschied. handschriftl. und gedruckte Nachrichten aus damaliger Zeit, unter Leichtlens hinterlaß. Papieren auf der Universitäts-Bibliothek zu Freiburg.
- (22) Iselin's Lex. I, 624. Westphäl. Friedenstraktat, Art. XI, §. 73.
- (23) Ueber dem Rheinthore fand man ehemed folgende Inschrift:
*• Limes eram Gallis, nunc pons et janua fio.
 Si pergunt, Gallis nullibi limes erit •.*
- (24) Zwei Jahre hatte sich Louis XIV gegen die Evakuierung der Festung gesträubt, bis er endlich am 20ten März 1700 von Versailles aus an den breisachischen Kommandanten de la Cithardye die Ordre erließ: *• Il est de nostre intention, que vous rendiés la ville Brisac dans l'état qu'il est le 1 d'avril, à nostre frere l'Empereur •.* Arch. Aften von 1700 bis 1797.

hundert und drei fiel sie durch Verrätherei oder Leichtsinns abermals in die Hände Frankreichs! Es war im spanischen Erbfolgekrieg, dessen erster Schauplatz sich im Rheinthal eröffnete. Nach der Schlacht bei Friedlingen hatte der badische Held, Ludwig Wilhelm, die Besatzung von Breisach verstärkt und war ruhig in die Winterquartiere gezogen, als die Franzosen unvermuthet über den Rhein fielen und nach einem glücklichen Feldzuge durch Schwaben vornehmlich diese Stadt belagerten. Im August wurden die Tranchéen aufgethan und im September geschah die Uebergabe — zum Erstaunen von Europa ⁽²⁵⁾! Die Schuld fiel auf den Kommandanten von Arco, da er entweder so leichtsinnig oder vom Feinde bestochen war; ein Kriegsgericht verurtheilte ihn zum Tode ⁽²⁶⁾.

Diesen Verlust der alten Schwesterstadt konnte man zu Freiburg nicht verschmerzen, und der dortige Befehlshaber unternahm es, sie durch eine ähnliche List, wie vor sechshundert Jahren Herzog Hermann, dem Feinde wieder zu entreißen. Das kühne Unternehmen glückte auch bis zum letzten Schritte, wo ein geringer Umstand es verrieth und vereitelte ⁽²⁷⁾. Breisach blieb also in französischer Gewalt, bis der Friede von Rastatt es dem Erzhaufe wieder zusprach, worauf Kaiser Karl der Sechste die Festungswerke erneuern und erweitern ließ.

Dhne Nutzen aber sollte diese Erneuerung seyn. Denn als beim Aus-

(25) Wie P. Baumeister (Comp. Act. S. Petri II, 549) sagt: „*quae insperata deditio totam Europam in stuporem dedit*“.

(26) Vergl. Kreuter II, 394.

(27) Kreuter erzählt es folgendermaßen: „In der Nacht des 9ten Wintermonats 1705 rückte Oberst Thanner mit 2000 Mann und vielen Heuwägen aus Freiburg gegen Breisach. Unter diesem Heu war bewaffnete Mannschaft verborgen; die Offiziere in Bauernkleider gehüllt, führten die Wägen. Mit Tagesanbruch kam der Zug unter dickem Nebel bis an die Stadt. Niemand vermuthete eine Kriegslist; man sah die Heuwägen als Futterlieferungen des Landes an. Drei davon waren schon glücklich in die Stadt gekommen, und der vierte stand auf der Zugbrücke vor dem Thor. Es war ein Unglück, daß ein Franzos, welcher die Ausbesserung der Festungswerke zu besorgen hatte, den verkleideten Offizieren begegnete, auf selbige Verdacht warf, und sie am Eingang in die Stadt verhindern wollte. Diese aber ergriffen ihn, und warfen ihn in den Stadtgraben. Hiedurch entstand ein Lärm; die Mannschaft in den Heuwagen glaubte, daß der Zeitpunkt da sey, ihr trojanisches Pferd zu verlassen. Es war aber zu früh. Die ganze französische Besatzung widersezte sich dem kleinen Haufen, schloß die Thore, und machte Alles, was schon in der Stadt war, theils nieder, theils zu Gefangenen. — Der Oberst Thanner muß die größte Schuld dieses mißlungenen Unternehmens tragen; er wird in's Gefängniß geworfen und befreit sich durch eine Kugel von seinen Banden.“

bruche des österreichischen Erbfolgekriegs die Franzosen Miene machten, den Breisgau zu überfallen, befahl Maria Theresia dem Kommandanten von Rodt, die Festung schleifen zu lassen. Breisach wurde also ausgeleert und der ganze Kriegsvorrath nach Freiburg geführt, worauf man unverweilt die Zerstörung der Festungswerke begann⁽²⁸⁾. Was aber die Hand der Oesterreicher noch verschonte, das vertilgten vollends die Franzosen, nachdem sie im Jahre vier und vierzig wirklich über den Rhein gesetzt und Freiburg erobert hatten.

Die fernern Schicksale von Breisach als einem in militärischer Beziehung noch immer wichtigen Plaze, lesen wir bei Kolb⁽²⁹⁾ in folgender Schilderung: „Nach geschleiften Festungswerken wurde auch die Jochbrücke über den Rhein aufgehoben, und die Einwohner mußten sich kümmerlich durchbringen, bis endlich im Jahre acht und sechszig ein Bataillon vom kaiserlichen Infanterie-Regiment Migazi daselbst einquartirt wurde, wodurch sie sich allmählig etwas erholten. Später erlangte die Stadt selbst wieder einigen Wohlstand, da sie vom Jahre vier und siebenzig an, wo ein Bataillon des fürstenbergischen Regiments einrückte, fast immer ein Bataillon vom kaiserlichen Landregiment Bender in Besatzung hatte. Allein plötzlich brachte ihr die französische Revolution von allen erlebten Schlägen den tödtlichsten bei. Am fünfzehnten September siebzehnhundert drei und neunzig schossen die Franzosen aus dem Fort Mortier und aus mehreren am Rheinufer angelegten Batterien, durch alle Gattungen des groben Geschüzes, beinahe die ganze obere und untere Stadt in einen Schutthaufen zusammen⁽³⁰⁾. Im Jahr sechs und neunzig aber, nachdem die nothwendigsten Gebäude wieder hergestellt waren, wurde Breisach vom Feinde verschantzt, und im Jahre

(28) Chronik v. St. Peter IV, 1257. Vergl. Kreuter II, 445.

(29) Topogr. Lex. von Baden, Art. Breisach.

(30) Dieses schildert ein „Ausruf zu Unterstützung der verunglückten Bewohner von Altbreisach“, welcher von dem freiburgischen Präsidenten von Sumerau in gedruckten Exemplaren an alle benachbarten Obrigkeiten versendet wurde, mit folgenden Worten: „Durch den unmenschlichen Plan der Franzosen ist die Stadt Altbreisach vom 15ten bis 19ten dies Monats durch ununterbrochenes und heftiges Bombardiren in Schutt und Asche gelegt worden. Aller Widerstand der kaiserlichen Truppen war fruchtlos. Zwar bestrebte man sich von einer Schanze in der Stadt und von der Batterie auf dem Eckhardsberg durch unaufhörliches Feuer die feindlichen Batterien zu zerstören und ihre Kanonen zum Schweigen zu bringen; aber das feuerfeste Fort Mortier trozte jedem Bestreben der kaiserlichen Artillerie, und der ruhmwürdigen Standhaftigkeit der übrigen Mannschaft. Ketten

neun und neunzig viele Monate lang vergeblich bloßirt. Neue Verschanzungen in den Wintern achtzehnhundert eins und fünf, und die Eröffnung des alten Rheinbettes auf ihrer Ostseite, wodurch sie abermals zu einer Insel ward, verriethen die Absicht der Franzosen, diesen alten Zapfen sich aufs neue zueignen zu wollen. Die Verhältnisse indessen änderten sich, und der Preßburger Friede theilte Breisach dem neuen Kurfürsten von Baden zu“.

Beinahe ein halbes Jahrhundert ist nun seit jener grausamen Zerstörung verflossen, und die glückliche Friedenszeit, welche das Vaterland seit fünf und zwanzig Jahren genießt, hat auch der Stadt Breisach manche Wunde vernarben und sie derselben vergessen lassen — aber wenn du ihre Mauern betrittst und dein Auge über die verschiedenen Stadtheile hinwegwirfst, so wird der Anblick eine schmerzliche Empfindung für dich seyn. Neben dem frohen Segen, neben dem heitern Anbau der Gegenwart, ruhen noch überall die Trümmermale der unglücklichen Vergangenheit; noch überall erblickt man zwischen den neuen Wohnungen schwarze Mauerwände, und die Höhlen gesprengter Gewölbe, zuweilen von wucherndem Grün bedeckt, welches der einzige Schmuck ihrer düstern Nacktheit ist. Gerne wendet sich das Auge wieder hinweg aus diesem sonderbaren Gemische von Leben und Tod, und erlabt sich an der Harmonie der blühenden Umgebung.

konnten die armen Bewohner, außer ihrem Leben, nichts mehr; denn die Zerstörung geschah zu unvorsehen, zu plötzlich! Sie suchten die Ihrigen, zersireut durch Kugeln, Bomben und Flammen, und fanden sie betäubt, zusammen geworfen vom Unglück — sie flohen zu den benachbarten Orten und flehten um Obdach, um Nahrung und Kleider“. Man bath um milde Beiträge; aber zu gleicher Zeit nahm das Unglück der Kehler das Mitleid des Landes fast noch mehr in Anspruch.

Wenn
den bestrig
Kefgan
fruchbare u

(1) Schre
schwar
das G
auch m
atere
ein L
schreib
Unter
Gau
ten de
mein
Di
das T
vom W
seinen
beider
siehe.
Et. G.
(wie i
trief
-Cl
hat
stern
wenn
mußt
jen,
gew
und f
Gau